

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitage mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franzenstraße 3.

Abonnementspreis:
Für Hefen 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgebühren 2,20 M.

Nr. 121.

Danzig, Dienstag den 29. Mai 1888.

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat Juni werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kais. Post-
anstalten 60 Pf.

* Heute feiert der allverehrte Führer des Zentrums, Excellenz Dr. Windthorst, seine goldene Hochzeit. Im Geiste schaut sich heute das ganze katholische Deutschland um den Mann, welcher in schwerbewogener Zeit mit Mut und Ausdauer als politischer Führer an seine Spitze trat und unerschrocken für die Grundzüge unserer heiligen Kirche und für das politische Programm der Zentrumsparthei eingetreten ist. In unerschütterlicher Liebe und Treue beglückwünschen die deutschen Katholiken heute das Jubelpaar und erflehen Gottes reichsten Segen auf dasselbe herab. Der heilige Vater hat dem Jubelpaare seinen Segen gespendet, und nicht nur aus Deutschland, sondern aus den entlegensten Teilen des Erdbereichs laufen heute zahlreiche Glück- und Segenswünsche in Hannover ein. Auch wir schließen uns diesen an und hoffen, daß Excellenz Dr. Windthorst auch in den noch bevorstehenden Kämpfen, welche die Zentrumsparthei zu bestehen haben wird, auf viele, viele Jahre hinaus ihr Führer und Ratgeber bleiben werde.

* Das neue italienische Strafgesetzbuch und der Vatikan.

Wie wir bereits vor einiger Zeit meldeten, geht die italienische Regierung mit der Absicht um, ein neues einheitliches Strafgesetzbuch für das gesamte Königreich zu erlassen. Es ist bereits ein Entwurf desselben den Deputierten unterbreitet und eine Kommission zur Vorberatung eingesetzt worden. Vor ungefähr acht Tagen machte nun der Sekretär des italienischen Abgeordnetenhauses bei Beginn der Sitzung die Mitteilung, daß die Bischöfe der neapolitanischen Kirchenprovinz einen Brief an die Abgeordneten und Senatoren gerichtet haben, in welchem dieselben gegen einzelne Bestimmungen der neuen Gesetzentwurf Einspruch erheben. Dieser Brief ist am 16. d. Mts. ausgefertigt und von 102 Bischöfen unterzeichnet, an deren Spitze die Kardinalen San Felice, Erz-

bischof von Neapel, und Capeceletro, Bischof von Capua, stehen, von denen der erstere durch seine große Gelehrsamkeit, der andere durch seine großartige Thätigkeit auf sozialem Gebiete, weithin rühmlich bekannt sind. In würdiger, aber energischer Weise wird in dem Schreiben gegen die kirchenfeindlichen Bestimmungen des projektierten neuen Strafgesetzbuchs protestiert. Der Deputierte Toscanelli verlangte in der Kammer mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit dieses Dokumentes, daß die Kommission für das Strafgesetzbuch ein Referat darüber erstatte, ehe die Diskussion über das Strafgesetzbuch selbst beginne. Der Kammerpräsident erklärte, er werde den Brief an die Kommission verweisen.

Gestern sollte nun in der Deputiertenkammer die Beratung über jenes Strafgesetzbuch ihren Anfang nehmen. Mehrere ministerielle Blätter verlangen, daß dasselbe in Vausch und Bogen angenommen werde, und daß die Deputierten sich darauf beschränken sollen, allgemeine Gesichtspunkte geltend zu machen, die bei der letzten endgültigen Revision seitens des Justizministers berücksichtigt werden könnten; dann könne das Gesetzbuch noch vor Beginn der Sommerferien erledigt werden und im nächsten Jahre in Kraft treten. Es kann sein, daß die italienische Regierung eine solche summarische Behandlung des Strafgesetzbuchs wünschte, damit die kirchenfeindlichen Paragraphen, ohne Aufsehen zu erregen, durchgingen; allein seitdem die katholische Presse aller Länder auf jene tyrannischen Bestimmungen aufmerksam gemacht und nachdem der italienische Episkopat dagegen protestiert hat, ist es nicht mehr denkbar, daß nicht eine ernsthafte Diskussion speziell über diese Gesetzkartikel stattfinden.

Unsere Leser kennen bereits die Hauptbestimmungen dieser Artikel: Jeder soll mit Todesstrafe oder lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft werden, der eine Handlung begeht, die bestimmt ist, den Staat oder einen Teil des Staates einer fremden Macht zu unterwerfen oder die Einheit des Staates zu stören. Der hl. Stuhl und die Bischöfe Italiens haben sofort begriffen, gegen wen diese Bestimmung gerichtet ist. Es soll nämlich in Zukunft niemandem mehr in Italien gestattet sein, die Rechte des Papstes auf Rom und damit seine absolute Unabhängigkeit und Freiheit zu verteidigen und die Regelung der römischen Frage nach den Grundätzen der Gerechtigkeit anzustreben. Die römische Frage soll mit Gewalt aus der öffentlichen Diskussion verbannt werden, und so soll diese für die Lebensinteressen der gesamten Kirche so wichtige Angelegenheit für immer im Sinne der italienischen Revolution entschieden sein.

Außerdem enthält das Strafgesetzbuch, das im übrigen eine außerordentliche Milde gegen die Verbrecher jeder Art bekundet, mehrere Artikel, wonach jeder Diener einer Religionsgemeinschaft mit hohen Gefängnis- und

Geldstrafen heimgesucht und mit dem zeitweisen oder dauernden Verlust seines geistlichen Amtes bestraft wird, der jemanden aufreizt, die Pflichten gegen das Vaterland zu verletzen, oder der zur Verachtung der Einrichtungen und Gesetze des Staates sowie der Handlungen der Behörden aufreizt, oder der mit dem moralischen Einfluß seines Amtes den Frieden der Familie stört. Es ist leicht zu erkennen, welche Tyrannei auf Grund dieser kautschukartigen Artikel gegen die Geistlichen geübt werden kann, welche ihre priesterlichen Pflichten erfüllen und in Ausübung ihres Amtes Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Der oben erwähnte Kollektivbrief der 102 Bischöfe Süditaliens beweist, daß der hl. Stuhl gegenüber diesen neuen Verfolgungsgesetzen seine Rechte in energischster Weise zu wahren suchen wird. Es wird versichert, daß jener Brief gemeinschaftlich vom Vatikan und den obengenannten Kardinalen von Neapel und Capua vereinbart wurde. Der Papst hat persönlich die Initiative dazu ergriffen, weil die Kardinalen San Felice und Capeceletro sich der größten Popularität erfreuen und als Versöhnungsmänner angesehen werden; so soll umsomehr betont werden, daß der gegenwärtige Krieg gegen den Papst und die Kirche nicht im Namen des nationalen Gedankens, sondern unter der Flagge des Freimaurertums geführt wird. Es verlautet, der Papst wolle auch selbst einen außerordentlichen Akt statuieren, um den ungesetzlichen und unerträglichen Charakter seiner Lage zu kennzeichnen; es wird sogar vermutet, er werde sich, falls jene Bestimmungen des Strafgesetzbuchs angenommen und verwirklicht werden, genötigt sein, die Frage des Exils zu erwägen und seine ganze Stellung zum Königreiche Italien zu ändern. Die Anwendung jener Gesetzkparagraphen würde in der That die Vernichtung der Freiheit des Papstes und der Kirche in Italien bedeuten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß nach dem Vorbilde des neapolitanischen Episkopates auch der Präsident des regionalen Komitees für katholisches Vereinswesen in Venedig, der Advokat Paganuzzi, jetzt in italienischen Blättern einen Protest gegen das neue Strafgesetzbuch veröffentlicht, „weil in diesem wohl einzelne Artikel mit den Forderungen der wahren Wissenschaft vereinbar sind, andere dagegen und zwar gerade die hauptsächlichsten nur zu sehr die Parole „Krieg gegen die Kirche“ durchblicken lassen.“

Politische Übersicht.

Danzig, 29. Mai.

* Die Übersiedelung des Kaisers nach Schloß Friedrichskron in Potsdam ist für den nächsten Freitag bestimmt in Aussicht genommen. Das Befinden Sr. Majestät ist

Nelly wurde ernst und blickte William forschend an. Er konnte diesen Blick nicht aushalten, er hatte etwas zu verbergen, und sie erriet die Wahrheit.

„Wenn Du mich anzeigen willst, William, so magst Du es thun; ich gebe zu, daß ich in Mutter Jones Hütte war; aber um das zu wissen, mußt Du mir nachgeschlichen sein.“

„Du bist toll, Nelly; wie kommst Du zu dem Verdachte, daß ich Dich anzeigen wolle? Ich warne Dich im Gegenteile, damit Du nicht eines Tages anderen dazu Veranlassung gibst. Du bist ungerecht gegen mich, obwohl meine Nachsicht Dir gegenüber doch ohne Grenzen ist. Ich könnte Dir Vorwürfe machen, aber ich thue es nicht; indes rate ich Dir, stelle meine Geduld auf keine zu harte Probe, denn, bei meiner Seele! sie könnte zu Ende gehen!“

„Ah, Du willst mir drohen!“ sagte Nelly in festem Tone. „Thue, wie Du für gut hältst. Ich habe Dich in keiner Weise beleidigt, und Dein Zorn ist mir unverständlich. Schone meine Familie — was mich anbetrifft, ich bin auf das schlimmste gefaßt.“

Der junge Mann stampfte mit dem Fuße.

„Hältst Du mich für fähig, Dir Schaden zu können, Nelly?“ fragte er. „Sage, Nelly, glaubst Du, William Body sei der Mann, seine Braut, die er aufrichtig liebt, und deren Eltern, die ihm stets Freundschaft bewiesen, der Justiz zu überliefern?“

„Ich weiß es nicht, William. Deine Drohungen versprechen nichts Gutes, und Verräter sind nicht selten in unserm Volke.“

William Body durchrieselte es eiskalt. „Verräter!“ Dies Wort, das Nelly unwillkürlich in den Mund gekommen, erinnerte ihn an den Alten, der ihn gewarnt, an seinen

[38]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S***.

XIII.

Eine Unvorsichtigkeit.

Nelly erfuhr mit Schmerz den Tod der alten Mutter Jane, das ganze Dorf war außer sich vor Entrüstung über diese neue Schandthat der Agenten der Obrigkeit. Aber solche Gefühle konnten sich nicht Luft machen; die Bewohner, alle von der Gnade des Landlords abhängig, mußten sich hüten, durch ein unbedachtes Wort den Argwohn der Konstabler zu erwecken, man würde auch sie ohne Gnade auf die Straße geworfen haben. Das junge Mädchen, niedergeschlagener und entmutigter als je, verließ kaum mehr die elterliche Wohnung; ihr Aeußeres veränderte sich zusehends, eine krankhafte Blässe bedeckte ihr Gesicht, die Augen traten zurück, und von ihren Lippen war das anmutige Lächeln von früher verschwunden.

William Body konnte dies nicht entgehen, und es beunruhigte ihn. Er versuchte seine Braut zu zerstreuen und redete sich ein, sobald sie einmal Greenish verlassen habe, würde sie sich rasch wieder erholen. Er selbst wurde schweigend und finstern, eine qualende Eifersucht verzehrte ihn. Er konnte nicht mehr daran zweifeln, daß Nelly ihm nur gezwungen ihre Hand reiche, daß ihre Sympathie Tommy gehöre, und daß mit jedem Tage ihre Abneigung gegen den ungeliebten Verlobten größer wurde. Oftmals lehrte in ihm der Gedanke wieder, ob es nicht besser sei, jeden Verkehr mit ihr abzubrechen und ihr die ersehnte Freiheit wieder zu geben, aber Leidenschaft und Stolz waren bei

ihm stärker als die Vernunft. So fühlten sich beide Verlobte sehr unglücklich, und dieser Zustand konnte unmöglich ein gutes Ende nehmen.

„Nelly“, sagte William einige Tage nach den bekannten Vorfällen im Gebirge, „Du läßt die Teilnahme, die Du für die Leute dort oben hegst, viel zu deutlich durchblicken. Jedermann redet davon und macht dabei unliebsame Bemerkungen auf meine Rechnung. Du weißt, daß die Polizei überall Ohren hat, und daß der Landlord nicht mehr Rücksicht auf die Frauen nimmt, wie auf uns Männer.“

„Ja, davon hat man wieder Beweise erlebt!“ erwiderte Nelly. „Eine arme kranke Frau zu ermorden, die niemals jemandem ein Leid gethan, ist das nicht himmelschreiend?“

„Sie unterhielt Verbindungen mit den Banditen.“

„Weißt Du das? Wenn man ein Verbrechen begehen will, findet man rasch einen Vorwand. Wie kann man so etwas nur entschuldigen wollen. Es ist schrecklich, sage ich; ich kann nicht daran denken, ohne zu zittern!“

„Nelly, ich bitte Dich in Deinem eigenen Interesse, vergiß die Ereignisse, in die Du seit einem Monate so sehr verwickelt warst, und besonders, schlage niemals den Weg nach den Bergen ein.“

Das Mädchen zitterte. „Ich gehe nicht hin, ich gehe überhaupt nicht mehr aus. Was habe ich denn gethan, das zu tadeln wäre?“

„Nelly, am Tage vor dem Tode der alten Jane bist Du dort gewesen; leugne es nicht, ich weiß es. Dank Deiner Warnung sind die Flüchtigen den Händen der Polizei entwischt.“

„Welche Fabel!“ antwortete sie achselzuckend. William, ich glaube, Du siehst Gespenster!“

„Mein Auge betrügt mich nicht.“

fortwährend befriedigend. Das gestern ausgegebene offizielle Bulletin lautet:

Charlottenburg, den 28. Mai, 9 Uhr vormittags.

Der Kaiser fühlte sich vorgestern etwas ermüdet; im übrigen war sein Befinden in der letzten Woche im ganzen gut; es ist kein Fieber vorhanden. Appetit und Kräftezustand sind befriedigend.

Die Fürsorge der behandelnden Ärzte in Verbindung mit den Erfahrungen und Beobachtungen, die bei den jüngsten Ausfahrten des Kaisers gemacht wurden, hat Veranlassung gegeben, in dem gewöhnlich zur Ausfahrt benutzten Wagen eine Waschvorrichtung, ähnlich derjenigen in den Eisenbahnkoupes, anbringen zu lassen, um, falls bei längeren Ausfahrten eine Reinigung der Kanäle nötig werden sollte, sofort alles Nötige bei der Hand zu haben.

* Die Reise der Kaiserin in das Ueberfluthungsgebiet der Mogat und unteren Weichsel ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder in Erwägung gezogen und sollte noch in dieser Woche zur Ausführung gelangen. Nach den heute hier einlaufenden Meldungen ist aber nachträglich festgesetzt worden, daß diese Reise nicht vor der Ueberfluthung des Kaisers nach Potsdam, welche Freitag stattfindet, vor sich gehen soll. Wenn überhaupt die Reise noch ausgeführt werden sollte, würde dies voraussichtlich in der nächsten Woche geschehen, weil später Sir Morell Mackenzie auf zunächst acht Tage nach England gehen will, und die Kaiserin in Abwesenheit desselben ihren hohen Gemahl nicht zu verlassen wünscht.

* Der Kaiser hat das Gesetz, betr. die Verlängerung der Legislaturperioden des Abgeordnetenhauses auf fünf Jahre, endlich bestätigt.

* Der Reichskanzler, Fürst Bismarck, ist seit Sonnabend wieder in Berlin, wo er so lange zu verbleiben gedenkt, wie Kaiser Friedrich in Charlottenburg weilt. Da nun die kaiserliche Familie bereits am Freitag nach Potsdam übersiedeln wird, glaubt man, daß Fürst Bismarck schon am Sonnabend sich von Berlin nach Friedrichsruh begeben werde. Weitere Reisepläne sind noch nicht entworfen, doch verlautet aus der Umgebung des Reichskanzlers, daß sich derselbe auch in diesem Sommer wieder zu einer mehrwöchentlichen Kur nach Rissingen zu begeben gedenkt.

— Aus der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses verdient die Beleuchtung der Kartellpresse in bezug auf ihren Respekt vor der Kaiserin durch den Abg. Richter besondere Beachtung. Richter wies in empörender Weise, der durch das ganze Haus brauste, auf die gemeinen Angriffe der Kartellpresse gegen die Kaiserin hin, auf die Agitation gegen die freien Entschlüsse des Kaisers in betreff der Beibehaltung des Fürsten Bismarck und warf schließlich die Frage auf, wie die Verlobungsangelegenheit, die doch nur zwischen dem Kaiser und Bismarck verhandelt sei, in die Öffentlichkeit gekommen, und zwar sogar nach Beilegung derselben. Richter erinnerte dabei an den Urnimprozeß, er belegte die Veröffentlichung mit nicht mißzuverstehenden Ausdrücken und sprach sodann seine Verwunderung darüber aus, daß die Beleidigungsartikel der Kartellpresse nicht von den Staatsanwälten unter Anklage gestellt worden seien. Das war wieder einmal der frühere Richter mit seiner rücksichtslosen Schärfe, welche dann das regelmäßige Fernbleiben des Reichskanzlers zur Folge hatte. Anfangs suchten die Kartellbrüder Richter durch ihr Gemurre zu überhören, doch je lauter dieses wurde, desto mehr hob sich die Stimme des Redners. Laute Rufe „Zur Sache“, ein wahres Gebrüll erhob sich auf den Kartellbänken, als Richter immer schärfer, immer deutlicher wurde und am Schlusse darauf hinwies, wie die Minister selbst bei Gnadenlassen dem Kaiser gegenüber ein Einspruchsrecht ausübten, aber gegen die Kontrolle der Volksvertretung ein Veto einlegten, und den Ausdruck that, da sei ihm selbst das absolute Regiment noch lieber als eine solche Stellung der Minister. Zwar lehnten alle drei Kartellbrüder jede

Verantwortlichkeit für das „Gefindel“ ab, das die schamlosen Artikel geschrieben, aber es wurde ihnen nachgewiesen, daß lauter nationalliberale und konservative Blätter dabei beteiligt waren. Ein Vorwurf aber bleibt auf den Kartellbrüdern sitzen, und das ist der Vorwurf, daß sie bis heute gegen das schamlose Treiben ihrer Blätter öffentlich nicht protestiert haben.

* In mehreren Berliner Zeitungen tauchte vorgestern das Gerücht auf, Minister v. Puttkamer werde von seinem Posten zurücktreten. Wenn auch bei Gelegenheit der Beratung des Schullastengesetzes die äußerste Rechte des Abgeordnetenhauses, also die Hochkonservativen (v. Hammerstein und Genossen) von oben herab aufs empfindlichste gedemütigt wurden, so würde man doch dem politischen Leben viel zu viel Konsequenz zumuten, wenn man glauben wollte, der Vertreter dieser hochkonservativen Richtung im Staatsministerium könne deshalb nicht auf seinem Posten bleiben. Zu den bevorstehenden Landtagswahlen wird man den Minister v. Puttkamer nicht gern entbehren.

* Der Oberstkämmerer Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode beabsichtigt seinen Posten als Minister des königlichen Hauses niederzulegen. Graf Stolberg hat bekanntlich das Ministerium nach dem am 19. Februar 1885 erfolgten Tode des Staatsministers Grafen Alexander von Schleinitz gewissermaßen nur provisorisch übernommen.

* Die Wahl der Herren v. Puttkamer-Planth und Landrat Döring als Vertreter des Wahlkreises Elbing-Marienburg im Abgeordnetenhause ist bekanntlich in der letzten Sitzung der abgelassenen dreijährigen Legislaturperiode für ungültig erklärt worden wegen Wahlkreisgeometrie d. h. ungebühriger und ungesetzlicher Zusammenfassung der Wahlbezirke und wegen geradezu unerhörter Wahlbeeinflussung. In bezug auf Wahlbeeinflussung sind nun bekanntlich die Nationalliberalen zu jeder Zeit den Konservativen stets noch um eine Pferdelänge voraus gewesen. Man lese einmal nach, was in dieser Beziehung die nationalliberalen Schlottenbarone, Bergwerks- und Fabrikbesitzer in Schlesien, Westfalen und den Rheinlanden geleistet haben. Jetzt nun, wo es sich um Wahlbeeinflussung zu gunsten der Konservativen handelt, wachen die hiesigen Nationalliberalen ihre Hände in Unschuld und schreien in ihren Blättern gar gewaltig über die Ungeheuerlichkeit dieses Treibens. Selbstverständlich wird die Gelegenheit benutzt, um der verhassten katholischen Geistlichkeit in erster Linie am Zeug zu flicken — ohne das geht es nun einmal bei den Nationalliberalen nicht. — So liest man denn jetzt in fast allen nationalliberalen Blättern wörtlich übereinstimmend: „Es giebt nicht viel wichtigeres in einem nationalen Staate als die Wahlfreiheit. Wie aber soll die Regierung den wahren Willen des Volkes erfahren, wenn die Wahlen gefälscht werden, wenn amtliche Beeinflussungen es verhindern, daß Licht und Schatten gleich verteilt sind?“ sagte der Abg. Richter in der letzten Sitzung und jeder ehrliche anständige Politiker muß ihm darin Recht geben.“ [Ganz richtig!] Wir haben niemals mit unserer Meinung zurückgehalten: Wir behaupten von allen Parteien, daß sie in der Wahl ihrer Mittel zur Erzeugung eines ihnen günstigen Wahlergebnisses nicht jungfräulich schüchtern sind. Die ärgste Wahlbeeinflussung findet z. B. bei den Zentrums-wahlen statt; die katholische Geistlichkeit weiß die Wähler gar geschickt zu beeinflussen, ohne daß ihr der Staat, das Parlament oder auch nur die öffentliche Meinung etwas anhaben kann.“ [Das ist eine echt nationalliberale Leistung! Weber der Staat, noch das Parlament noch auch die öffentliche Meinung kann ihr etwas anhaben, kein Mensch kann ihr etwas Ungebühriges beweisen, aber wahr ist es doch, denn die Nationalliberalen sagen es ja!] Dann heißt es weiter: „Die amtliche Wahlbeeinflussung, wie sie vor dem Lande in Sachen der Wahl Elbing-Marienburg offenbar geworden ist, hat aber in Preußen auch bereits ein derartiges Maß erreicht, daß man sehr geneigt ist, sich der Worte zu erinnern, welche im Mai 1858 Prinz Albert, der Gemahl der Königin Viktoria von England, an König Wilhelm schrieb: „Die Art der Wahlumtriebe des Nationalen Ministeriums, indem es die Behörden zu Wahl-agitationen veranlaßt, hat bei allen patriotisch und rechtlich Denkenden einen solchen Abscheu erregt, daß Du die heilige Pflicht hast, eine Wiederholung dieser Schmach unter Deinem Namen zu verbieten und zu verhindern.“ Freilich, man kann sich über die Art der amtlichen Wahlbeeinflussung nicht wundern, wenn 1884 der Landrat Dr. Dippe in einer Wahlversammlung erklären durfte: „Der Landrat ist ein politischer Beamter und an die Spitze des Kreises gestellt, um Politik zu treiben.“ Bei den nächsten Wahlen, welche auf fünf Jahre

entscheiden sollen, werden hoffentlich solche Geschichten wie in Elbing-Marienburg nicht mehr vorkommen, wenn auch die Versuchung vielleicht mehr als je nahe liegen wird, konservative Wahlen mit Hebeln und Schrauben zuwege zu bringen.

* Mehrere Blätter wird aus Berlin gemeldet, daß die zwischen dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Posen und der Staatsregierung seit länger als einem Jahre gepflogenen Unterhandlungen behufs Wiedereröffnung des Priesterseminars zu Posen nunmehr ihren Abschluß gefunden hätten. Da die betreffende Zuschrift in den weitem Ausführungen mehrere sachliche Unrichtigkeiten enthält und eine große Unkenntnis über den Zweck eines katholischen Priesterseminars an den Tag legt, halten wir von der Zuverlässigkeit des ganzen nicht viel, und wollen nur bemerken, daß als künftiger Regens des Posener Seminars ein Deutscher, unter den Namen der Professoren zwei Polen genannt werden.

* Die konservative in Stolp erscheinende „Zeitung für Hinterpommern“ bringt folgende Erklärung:

„Hoffentlich wird sich unter Wahlkreis bei den im Herbst bevorstehenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhause daran erinnern, daß das Kartell zwischen den nationalen Parteien, trotzdem es so außerordentlich gegenwärtig gewirkt hat und trotzdem seine weitere Aufrechterhaltung im nationalen Interesse unbedingt geboten ist, sich seitens der „Kreuzzeitung“ und deren Chefredakteur, Freiherrn von Hammerstein, nicht derjenigen Förderung zu erfreuen hat, welche die weit überwiegende Mehrheit der konservativen Partei unseres Wahlkreises für notwendig hält. Der Wahlkreis wird sich also darüber schlüssig zu machen haben, ob es nicht vielleicht zweckmäßiger wäre, an Stelle des Freiherrn von Hammerstein einen kartellfreundlichen gesinnten Konservativen in das Abgeordnetenhaus zu wählen.“

* Selbst vor den Thüren der Seminarkonferenzen scheint die religiöse Hezerei nicht zu halten. Auf der dieser Tage in Köslin abgehaltenen Seminarkonferenz protestantischer Lehrer schärfte nach einem Berichte des „Basewalker Tageblattes“ Seminarlehrer Presting den Lehrern ein, gegenüber den katholischen Bestrebungen ihr Hauptaugenmerk bei der Erziehung der Jugend darauf zu richten, die Unterschiede zwischen den Bestrebungen der evangelischen und denen der katholischen Kirche den Kindern klar zu machen: geschehe dies, so sei man vor einer Weiterausbreitung des Katholizismus gesichert. Gerade dadurch, daß die katholische Kirche immer und immer wieder die Gegensätze zwischen Protestant und Katholik predige, gerade dadurch habe sie so große Erfolge aufzuweisen, habe sie die Massen an sich gekettet. „Wir müssen das evangelische Bewußtsein hegen und pflegen, denn mit ihm ist eng verknüpft das evangelische deutsche Kaisertum“, so schloß der Redner. Wenn das am grünen Holze geschieht, . . . !

* In Freiburg hat sich bereits am 24. d. das vorbereitende Lokal-Komitee für die 35. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands gebildet. Aus der einmütigen Wahl des Vorstandes gingen hervor: als Präsident Herr Domkapitular Dr. Fr. J. Knecht, als erster Vizepräsident Herr Kammerherr Graf Raban v. Helmstatt und als zweiter Vizepräsident Herr Verlagsbuchhändler J. J. Gutler. Am nach alter Übung Gottes Segen auf die Arbeiten der Versammlung herabzurufen, fand heute früh um 7 Uhr im Münster ein feierliches Hochamt statt. Der heutige Tag ist zugleich gewählt als der goldene Jubeltag des greisen Zentrumsführers, welchem so viel am Zustandekommen der diesjährigen General-Versammlung, und insbesondere an der Wahl Freiburgs, gelegen war.

* Die erste badische Kammer erledigte am Sonnabend in nahezu achtstündiger Beratung die kirchenpolitische Vorlage. Die Artikel 1 bis 3 der Regierungsvorlage wurden einstimmig angenommen, ebenso ein von der Kommission beantragter neuer Artikel 4, welcher fremden Ordensgeistlichen das Spenden der Sakramente in Notfällen erlaubt. Dagegen wurde Artikel 5 (Artikel 4 der ursprünglichen Vorlage), welcher die Aushilfe in der Seelsorge durch Mitglieder fremder Orden betrifft, abgelehnt. Schließlich

Großvater, der auch zum Verräter geworden. Doch rasch unterdrückte er die innere Bewegung und antwortete lebhaft:

„Ich bin kein Glender, kein Vagabund, kein Bandit. Was auch kommen mag, Dich und Deine Familie werde ich stets schonen; meine Rache wird wissen, wen sie trifft.“ „Was willst Du damit sagen?“ fragte das junge Mädchen scharf.

„Glaubst Du, ich könnte das Hindernis nicht, das sich zwischen uns beide drängt?“

„Du täuschst Dich, William. Uebrigens werde ich Tomy Podghey nicht wiedersehen.“

„Ich wünsche es für ihn. Nelly, merke Dir wohl, was ich Dir jetzt sage: ich habe das Leben Toms in meiner Hand; versuche er, Dich wiederzusehen, so hat er sein Todesurteil unterschrieben.“

William nahm nach diesen Worten seinen Hut, verabschiedete sich kühl und ging.

Nelly war wie niedergeschmettert. Ihre Abneigung gegen William, dessen argwöhnischen, leidenschaftlichen Charakter sie immer mehr kennen lernte, hatte in diesem letzten Besuche neue Nahrung erhalten. Wie unglücklich werde ich als seine Frau sein, dachte sie. „Lieber möchte ich einen armen Bauer heiraten, ja, lieber noch auswandern, Irland verlassen und in einem Lande wohnen, wo man nicht in steter Furcht vor Verrätern oder den Launen des Landlords leben muß.“

In der folgenden Nacht träumte Nelly, sie bestiege ein großes Schiff und landete nach einer vom schönsten Wetter begünstigten Ueberfahrt in einem fremden, prächtigen Lande, wo alles im üppigsten Grün und im Blumenschmucke prangte. Ein hübscher junger Mann führte sie lächelnd in ihre neue Heimat. Aber das war William nicht. Sie erwachte mit dem Namen „Tomy“ auf den Lippen.

Dieser Traum beschäftigte sie den ganzen Tag. Gegen

Abend verließ sie die Hütte, um die Kühe von der Wiese zu holen. Sie sah, wie ein Schatten aus einem Gebüsch auftauchte, ein Mann von großer Statur, in einen Mantel gehüllt, den Hut bis zur Unkenntlichkeit ins Gesicht gezogen, näherte sich ihr.

„Erstrecke nicht, Nelly, ich bin es!“

„Tomy!“ erwiderte sie mit unterdrücktem Aufschrei. Dann, sich der Drohung Williams erinnernd, bat sie:

„Entferne Dich, Tomy, um Gotteswillen! Deine Anwesenheit hier ist Gefahr; schon einmal an dieser Stelle . . .“

„Eben an diesem Orte, Nelly, wollte ich Dir danken für das, was Du für mich gethan hast.“

„Du hast ein gutes Herz, Tomy: ich zweifle nicht an Deiner Ergebenheit; aber versuche nicht, mich wieder zu sehen, Dein Leben steht auf dem Spiele. Wenn Du wüßtest . . .“

„Ich wollte Dir ein letztes Lebenswohl sagen. Das Geschick trennt uns, sei glücklich. Was mich betrifft, ich werde abreißen, das Leben, das ich jetzt führe, behagt mir nicht; meine Familie wird die erste sich bietende Gelegenheit benutzen, um Irland zu verlassen.“

„Möchte die Gelegenheit nicht zu lange auf sich warten lassen, Tomy. Ich werde erst wieder zufrieden sein, wenn ich Dich aus aller Gefahr weiß. Wenn Du auf das Schiff gehst, so laß es mich erfahren, damit ich beruhigt sein kann. Und nun gehe rasch, Tomy, mir war's, als hörte ich ein Geräusch.“

Tomy aber eilte nicht; die jungen Leute plauderten noch einige Augenblicke leise mit einander.

„Nun gehe, Tomy,“ wiederholte Nelly dringend. „Wenn William erwache, daß ich mit Dir geredet, er würde in Wut geraten. Komm' nicht mehr zurück, Tomy, versprich es mir; Du sehest Dein Leben aufs Spiel und kannst mir und den

Meinigen großes Unglück bereiten. Ich bin ein rechtschaffenes Mädchen; seitdem ich eingewilligt, William Podgheys Frau zu werden, darf ich die Erklärungen anderer junger Leute nicht mehr beachten. Wenn Du mir also nicht mißfallen willst, Tomy, so gehe jetzt. Gott schütze Dich — und mich,“ setzte sie ganz leise hinzu.

„Wann findet denn Euer Hochzeit statt, Nelly?“

„In drei Wochen.“

„Und Du bist glücklich?“

„Gewiß.“

Das bittere Lächeln bei diesem Worte stimmte schlecht zu der Versicherung des Mädchens. Der junge Mann ließ sich auch nicht täuschen, er näherte sich Nelly und ergriff ihre Hand.

„Adieu, Nelly, mein Herz wird stets . . .“

Er vollendete den Satz nicht, Nelly stieß einen Schrei des Entsetzens aus, ein Dolch blitzte im Halbdunkel. Das Mädchen wollte sich zwischen die beiden Männer werfen, aber es blieb ihr nicht mehr die Zeit dazu, eine kräftige Faust hatte bereits Podghey den Dolch aus der Hand geschlagen und hielt den Angreifer fest.

„Diesmal bin ich besiegt!“ knirschte Podghey müttend; „aber wir finden uns wieder, Tomy Podghey!“

„Stehe zu Diensten!“ gab Tomy spöttisch zurück, „ich erwarte Euch bei mir, in den Bergen!“

„Ich komme, ich schwöre es Euch! Ich kenne den Weg, ich kenne Eueren Schlupfwinkel, Bandit, Brandstifter! Ja, ich komme, aber nicht allein. Ah, ich werde mich rächen! Nelly, ich habe es Dir vorher gesagt, Du hast es so gewollt!“

„Nein, ich habe es nicht gewollt!“ protestierte das Mädchen. „Du hast ja gehört, er will abreißen, ich habe ihn gebeten, nicht mehr zu kommen. Genügt das nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

wurde das ganze Gesetz mit Ausschluß des abgelehnten Artikels einstimmig angenommen.

* Nach der neuen in Elsaß-Lothringen eingeführten Passverordnung haben alle französischen Staatsangehörigen, auch die nicht über die französische Grenze kommen, bei Aufenthaltnahme im Reichslande einen Paß mit dem Bilde der deutschen Botschaft in Paris vorzulegen. Der Paß ersetzt die Aufenthaltserlaubnis für acht Wochen; darüber hinaus kann der Bezirkspräsident ausnahmsweise weitere Erlaubnis erteilen. Für aktive und inaktive französische Militärpersonen und für Emigranten bleibt neben dem Paß noch eine besondere Aufenthaltserlaubnis erforderlich. Ferner ist jeder Franzose verpflichtet, sich in jedem Orte, wo er länger als 24 Stunden sich aufhält, beim Bürgermeister resp. Polizeidirektor zu melden; ausnahmsweise kann der Kreisdirektor oder der Polizeidirektor eine einstweilige Aufenthaltserlaubnis auch solchen erteilen, die einen Paß nicht besitzen. Ferner wird bestimmt, daß Franzosen, die vor dem 10. April 1887 ständig sich im Reichslande aufgehalten haben, ferner solche, die im Reichslande Grundeigentum besitzen und bisher regelmäßig daselbst einen Aufenthalt genommen haben, ferner allein zureisende, nicht schulpflichtige Knaben und Mädchen einer Erlaubnis zum Aufenthalt nicht bedürfen.

* Im ungarischen Unterhause beantwortete Ministerpräsident Tisza am Sonnabend die Interpellation wegen der Abmahnung des Handelsministers von der Beschickung der Pariser Ausstellung. Er verwies auf die Antwort, die er seiner Zeit auf eine Anfrage wegen Beschickung dieser Ausstellung gegeben habe, und sagte: Es stehe jedermann die Beschickung frei, er könne eine solche jedoch nicht anraten und es liege nicht im Interesse der ungarischen Industrie, daß die dort etwa erscheinenden wenigen Industrieen die gesamte ungarische Industrie vertreten. Die Regierung müsse erwägen, was daraus werden würde, wenn die politischen Verhältnisse sich gegen den Willen der Regierung mehr verwirkeln sollten: auch herrsche zuweilen in Frankreich eine aufgeregte Stimmung, so daß gegen den Willen der französischen Regierung und der französischen Nation eine Schädigung des Eigentums oder eine Verletzung der Nationalfarben vorkommen könnte. Frankreich werde die Nichtbeschickung sicherlich nicht als Beleidigung ansehen.

* In Belgien wurden vorgestern die Hälfte der Provinzialräte des Landes neu gewählt. Diese Wahlen können gewissermaßen als ein Vorpiel der am 12. Juni vorzunehmenden Neuwahlen zur Kammer betrachtet werden. Über den Ausfall der vorgestrigen Wahlen wird nun gemeldet, daß die Liberalen in der Provinz Luxemburg die Mehrheit an die Katholiken verloren, in der Provinz Namur verloren die Katholiken mehrere Sitze, in der Stadt Namur kommen 12 Liberale mit 12 ausschließenden Katholiken zur Stichwahl. In den Provinzen Lüttich, Hennegau und Brabant behaupteten die Liberalen mit geringen Verstärkungen ihre Stellung, in den Provinzen Antwerpen, beiden Flandern und Limburg behaupteten die Katholiken ihre Stellung, ausgenommen in der Stadt Antwerpen, wo sie sich am Kampf nicht beteiligten und durch 21 Liberale ersetzt wurden. Mehrere Sozialisten kandidierten in verschiedenen Städten, erhielten jedoch verhältnismäßig wenig Stimmen.

* In der französischen Deputiertenkammer erklärte am Sonnabend in Beantwortung einer Anfrage des Deputierten Dreyfuß der Finanzminister Peytral, die Regierung halte es nicht für zulässig, der Bank von Frankreich die Einföhrung der gefälschten Bankbilletts aufzulegen, denn sonst würde auch dem Staate die Verpflichtung zur Einföhrung falscher Münzen auferlegt werden müssen. Die Bank habe sofort, nachdem die Fälschung entdeckt worden sei, das Publikum davon verständigt und beschlossen, die 500-Franks-Billetts einzuziehen. Am 24. und 25. d. M. seien von letzteren 23 300 Stück eingelöst worden und unter dieser ganzen Zahl habe sich nur ein einziges gefälschtes befunden. Peytral fügte hinzu, die Bank sei geneigt, diejenigen, welche sich in gutem Glauben im Besitz gefälschter Billetts befänden, ausreichend zu entschädigen. — Anlässlich des Jahrestages der Unterdrückung der französischen Kommune im Jahre 1871 besuchten am Sonntag zahlreiche Mitglieder der revolutionären Partei die Gräber der Kommunisten auf dem Pariser Kirchhofe Père la chaise. Es wurden die üblichen Reden gehalten, wobei sich einige Redner auch heftig gegen den Boulangerismus wendeten. Als zahlreiche Rufe „Nieder mit Boulanger“ vernommen wurden, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anarchisten und Anhängern Boulangers. Einer der letzteren gab drei Revolvergeschosse ab, wobei zwei Anarchisten verwundet wurden.

* Der Bischof von Vimerid in Irland hatte in einem Schreiben an den Bürgermeister die Bewegung gegen den päpstlichen Erlaß verurteilt und erklärt, daß er den Geistlichen der Diözese verboten habe, sich an den Kundgebungen der Nationalliga zu beteiligen. Die Beteiligung an den Volksversammlungen scheint jedoch nach den Berichten liberaler Blätter recht zahlreich gewesen zu sein. Aus London, 28. Mai, berichtet man der „Voss. Ztg.“: „An der gestrigen Volksversammlung in Vimerid beteiligten sich 20 000 Personen von nah und fern; die katholische Geistlichkeit und einige angesehene katholische Mitglieder des Gemeinderats hielten sich jedoch fern. O'Brien tadelte sehr scharf das jüngste Schreiben des Bischofs von Vimerid und drückte die Meinung aus, der Papst würde bald einsehen, daß sein Erlaß ein Irrtum [?] gewesen sei.“

* Der hl. Vater empfing vor einigen Tagen die afrikanischen Pilger aus Algier und die französischen aus Lyon unter Führung des Kardinal-Erzbischofs Lavergne. In seiner Ansprache hob der Papst hervor, sein Land habe Frankreich hinsichtlich der Beteiligung am Papst-Jubiläum

übertrifft, und zum erstenmale sehe ein Papst die Nachkommen der alten afrikanischen Christen bei sich in Rom. Der Papst wies auf die Schändlichkeit des afrikanischen Negerhandels hin und empfahl den Missionaren, möglichst viel Sklaven aufzukaufen, oder doch deren Los zu mildern. Da sich unter den afrikanischen Pilgern viele bekehrte und sogar losgekaupte Sklaven befanden, so richtete der Papst an diese noch besonders das Wort, sie beglückwünschend und zur Befehrung ihrer heidnisch gebliebenen Stammesbrüder auffordernd.

* Die Russen sind wieder einen großen Schritt vorwärts gekommen in der Befestigung ihrer Machtstellung in Mittelasien. Am dem Jahrestage der Krönung des Zaren, Sonntag, fand die feierliche Eröffnung der transkaspischen Eisenbahn bis Samarkand statt. Trotz der Ueberschwemmungen zwischen Kizilavat und Askhabad und des sehr starken Anwachsens des Amu-Darjassflusses traf der Eisenbahnzug mit den geladenen Gütern am Sonnabend auf der Station Amu-Darja ein und setzte alsbald die Reise nach Buchara fort. Es wird nunmehr möglich sein, die Reise von Petersburg nach Samarkand in 7 Tagen und 3 Stunden zurückzulegen.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 29. Mai.

M. [Vincenzverein.] Der soeben erschienene 37. Rechenschaftsbericht des Oberverwaltungsrates des St. Vincenzvereins für die Diözesen Kulm und Ermland bietet wieder ein recht erfreuliches Bild dar und zeigt, wie die christliche Liebe und Barmherzigkeit immer neue Hilfsquellen aufzufinden und neue Mitarbeiter zu gewinnen weiß. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse und der im ganzen beschränkten Vermögenslage seiner Mitglieder ist dennoch unter Gottes Beistand manche Thranen getrocknet, manches Leid gestillt worden. Mit Zug und Recht trägt dieser segensreiche Verein ein großes Stück zur Lösung der sozialen Frage mit bei und bietet so ein nicht zu unterschätzendes Gegenmittel wider den auch in unsern Gegenden sich breitmachenden christenfeindlichen Sozialismus. Ueberzeugt von der hohen Bedeutung dieses erhabenen und so sehr zeitgemäßen Vereins, hat darum auch unser hochwürdigste Herr Diözesanbischof demselben sein besonderes Wohlwollen dadurch geschenkt, daß Hochderselbe das Protektorat zu übernehmen geruhte, was den Mitgliedern zur höchsten Freude gereicht und ihren Eifer noch mehr anfeuert. Auch der jüngste Fastenhirtenbrief Sr. Bischoflichen Gnaden empfiehlt die Gründung und Ausbreitung des Vereins aufs eindringlichste, und es wäre nur zu wünschen, daß sich an recht vielen Orten, namentlich in den Städten, der großen Schwester-Diözesen neue Konferenzen bilden möchten; der Oberverwaltungsrat (Präsident Prälat Landmesser) würde sehr gern bereit sein, Auskunft und Rat zu erteilen. Was die spezielle Thätigkeit des Vereins anlangt, so gehören im ganzen 14 Konferenzen (davon 5 in Danzig) und ein örtlicher Verwaltungsrat dem Oberverwaltungsrate zu Danzig an, und es unterstützten 326 Mitglieder mit Hilfe von 616 Ehrenmitgliedern und Wohltätern 690 Familien resp. Arme. 10 616,90 M. konnten an Unterstützungen verteilt werden, denen eine Einnahme von 15 608,18 M. gegenüberstand, so daß noch 4991,28 M. als Ueberschuß verblieben. Konferenzen bestehen in Danzig (5), Thorn, Graudenz, Könitz, Czerst, Königsberg, Allenstein, Bischofsburg, Glogau, Guttstadt und Braunsberg. Erwähnt sei noch der rege Anteil, den besonders der hochwürdige Pfarrklerus den Bestrebungen der Konferenzen gewidmet hat, wie derselbe auch fast durchweg als deren Begründer zu betrachten ist. Im Anschlusse an den Vincenzverein, der nur ein Männerverein ist, wirken auch in demselben Bezirk diesem ähnliche, sogenannte Frauenkonferenzen. Solche bestehen in Danzig, Könitz, Tuchel, Allenstein und Glogau mit 222 thätigen und 227 beiträgenden Mitgliedern und unterstützten 156 Pflegebefohlene. Dieselben hatten eine Einnahme von 3389,97 M., eine Ausgabe von 2331,83 M. und einen Ueberschuß von 1058,14 M. zu verzeichnen. Mögen beide Vereine im neuen Vereinsjahre einen noch größeren Aufschwung nehmen zum Segen der Mitglieder und ihrer Pflegebefohlenen.

a. [Strafkammer.] Des strafbaren Eigennutzes bezw. Beihilfe dazu waren der Besitzer Hermann Kernspecht zu Meisterswalde und der Besitzer Johann Klatt aus Abbau Kladan angeklagt. Als Verteidiger beider Angeklagten fungierte Herr Rechtsanwalt Dobe. Ueber das Grundstück, des Erstangeklagten zu Meisterswalde war im Mai v. J. schuldenhalber die Sequestration eingeleitet. Unterm 19. Mai v. J. erging ein Beschluß der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts, wodurch dem Kernspecht die Disposition über eine Anzahl zum Grundstücke gehöriger Sachen, darunter auch eine Kuh und Wirtschaftsinventar untersagt wurden. Dieser Beschluß ist dem Angeklagten am 5. Juni v. J. behändigt worden. Kernspecht wird nun beschuldigt, einen Teil jener beschlagnahmten Sachen veräußert, andere wieder beiseite geschafft zu haben, und da Klatt mit seinem Fuhrwerk den Umzug des Kernspecht nach Kladan Abb. bewirkt hat, wird dieser der Beihilfe zum strafbaren Eigennutze angeklagt. Beide Angeklagte gestehen die Thatfachen der Beschuldigung selbst zu, behaupten jedoch, daß schon Ende April oder Anfangs Mai v. J. der Umzug geschehen und auch ein Teil der Objekte veräußert seien, also lange bevor der Kernspecht von der Beschlagnahme Kenntnis gehabt hat. Die Beweisaufnahme bestätigte die Behauptung vollends, weshalb nach dem Antrage des Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Dobe, die Freisprechung beider Angeklagten erfolgte.

p [Diebstahl.] Einem auf dem dritten Damm wohnenden Kaufmann wurden in letzter Zeit aus dem verschlossenen Keller 20—24 Flaschen Rot- und Portwein und zwei Flaschen Rum gestohlen. Als Thäter wurde der Arbeiter Krause und der Tischler Siebrand ermittelt, welche mittels Nachschlüssels den Keller wiederholt geöffnet und

die Getränke mit einem Tapezier zusammen verpackt haben wollen.

* [Postalisches.] Für die Einföhr von Paket-Sendungen in Frankreich, welche gewisse Waren (z. B. Seide, Flokseide, Strohhüte, Email und Glaschmelz, flüchtige Öle und Essenzen, Tafelfrüchte, Butter u. a. m.) enthalten, mußten bisher besondere Ursprungs-Bescheinigungen ausgestellt und den Sendungen beigelegt werden. In dieser Vorschrift ist eine Erleichterung insofern eingetreten, als bei Postpaketen im Gewicht bis drei Kilogramm nach Frankreich die Beigabe derartiger Bescheinigungen nicht mehr verlangt wird.

* [Personalien.] Die Aktuare und Dolmetscher v. Tempstki und Gieslinski sind zu ständigen diätarischen Gerichtsschreibern ernannt und Dolmetschern, ersterer bei dem Amtsgerichte in Buzig, letzterer bei dem Amtsgerichte in Graudenz, ernannt worden.

† **Belpin**, 28. Mai. Das Fronleichnamsfest wird hier selbst in folgender Weise begangen werden: Um 8 Uhr zieht die feierliche Prozession der hiesigen Bruderschaften und Pfarrangehörigen aus der Pfarrkirche nach der Kathedrale, woselbst um 8 1/2 Uhr eine polnische Predigt gehalten wird. Alsdann findet um 9 Uhr der Empfang des hochw. Herrn Bischofs am Hauptportal der Kathedrale und gleich darauf das Pontifikalamt statt. Während desselben wird eine deutsche Predigt gehalten werden. An das Hochamt schließt sich sofort die Prozession an, welche bei günstigem Wetter zu den Domherrn-Kurien gehen, bei schlechtem Wetter aber innerhalb der Kathedrale bleiben wird.

* **Marienburg**, 27. Mai. Die letzte Volkszählung stellte für Marienburg eine Einwohnerzahl von 10 126 Personen fest. Nach den neuesten statistischen Erhebungen beträgt jedoch, wie die „M. Z.“ berichtet, die Bewohnerzahl Marienburgs nur 9526 Personen. Es werden zur Zeit umfassende Recherchen angestellt, um dem Grunde dieses bedauerlichen Niedergangs unserer Bevölkerungsziffer auf die Spur zu kommen.

* **Könitz**, 28. Mai. Die hiesige „Bettel-Akademie“ veranstaltete gestern im Garten des Schützenhauses ihr erstes Sommerfest. Dasselbe brachte eine Einnahme von ca. 350 Mark, von denen allerdings die nicht sehr erheblichen Unkosten abgehen. — Das Programm des in den Tagen vom 9.—12. Juni hier selbst stattfindenden Provinzialschützenfestes, mit welchem zugleich das 500 jährige Stiftungsfest der hiesigen Schützengilde gefeiert wird, ist nunmehr endgültig festgestellt worden.

w **Krojanke**, 28. Mai. In der gestrigen zweiten Versammlung des hier neu gegründeten Lehrervereins wurde der von Herrn Lehrer Waldhelm ausgearbeitete Entwurf der Statuten ohne Aenderung angenommen und der genannte Herr zum Vorsitzenden gewählt. Außerdem wurden noch die Herrn Lehrer Sango aus Hammer und Kalinowski von hier in den Vorstand gewählt.

* **St. Krone**, 28. Mai. Wie sehr das Vagabundentum im hiesigen Kreise seit den letzten Jahren zurückgegangen ist, ergibt sich aus folgenden Angaben, welche der „Deutsch-Kroner Ztg.“ von anscheinend maßgebender Seite gemacht werden. Danach wurden in den unter fremdenpolizeilicher Kontrolle stehenden Herbergen des Kreises St. Krone im Jahre 1884 2876 Bettler und Vagabunden ermittelt, im Jahre 1885 2366, 1886 2275, 1887 1897 Vagabunden. Von den Gerichten wurden wegen Bettelns und Landstreichens bestraft: im Jahre 1885 134 Personen, 1886 113 Personen, 1887 145 Personen; von diesen waren 1885 108, 1886 72, 1887 128 bereits vorbestraft. Verhaftet wurden wegen Bettelns und Landstreichens im Kreise 1884 143 Personen, 1885 101, 1886 76, 1887 91 Personen durch die Gendarmen.

* **Thorn**, 27. Mai. Gestern abend veranstaltete Herr Bauer aus Wien auf dem Stadterweiterungsterrain eine interessante Feuerlöschprobe mit Wasser, das mit einer patentierten Feuerlöschmasse versetzt wurde. Große Holzhaufen, eine Bretterbude und Teertonnen, die vorher durch Stroh, sowie durch Begießen mit Teer und Petroleum für Feuer besonders empfänglich gemacht waren, wurden angezündet und sodann mit wenigen Eimern des präparierten Wassers leicht gelöscht. Die Masse eignet sich auch zur Imprägnierung, was an einem Holzhaufen gezeigt wurde, der zwischen zwei großen Feuern stehen blieb.

* **Osternode**, 27. Mai. Im Forstrevier Grünort waren Holzarbeiter damit beschäftigt, auf der Ablage befindliches Langholz ins Wasser zu rollen. Zu dem Zwecke hatten sie sich die Stiefel ausgezogen. Als nun nach gethauer Arbeit der eine Holzarbeiter die Fußbekleidung wieder anziehen wollte, überzeugte er sich zunächst, ob die Stiefel im Stiefel beim Ausziehen des letzteren nicht verschoben sei und streckte deshalb die Hand in den Stiefel. Schnell zog er jedoch die Hand zurück, denn es hatte ihn etwas in den Finger gebissen. Bei näherer Untersuchung beförderte er aus dem Stiefel eine Schlange heraus, welche von den Mitarbeitern des Gebissens gefötet wurde. Der letztere mußte jedoch in das Kreislazarett aufgenommen werden, weil der gebissene Finger und der ganze Arm stark anschwell.

* **Margrabowo**, 25. Mai. Die Bewohner unserer Stadt werden in diesen Tagen ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser absenden, in welchem derselbe gebeten wird, daß er die Gnade haben möge, unsere Stadt zum 1. Oktober ex. nicht nur mit einer Eskadron Mlanen, sondern mit einer noch größeren Truppenabteilung zu belegen.

* **Königsberg**, 27. Mai. Wie der „Germania“ von hier geschrieben wird, soll der hiesige altkatholische Geistliche Klotz sich geäußert haben, wir — die Römisch-Katholischen — erhielten die Kirche jetzt weniger denn je. Die Verbindungen des betreffenden Herrn mit der hohen Regierung kennen wir nicht, doch ist es gar nicht denkbar, daß er uns das Resultat der Verhandlung mit „dem Bischof“ auf welchen der Minister seiner Zeit die Abgeord-

neten hinwies, ganz richtig mitteilt. Sollte es sich in der That bewahrheiten, was wir vorläufig nicht annehmen wollen, daß unsere Gemeinde nämlich von der Besitzergreifung ihres heiligen und lieben Eigentums zum alleinigen Gebrauch noch sehr weit entfernt ist, so werden wir uns auch fernherhin mit dem vielen Guten, welches jede Verfolgung der Kirche einbringt, trösten und begnügen; das hat dauernden Wert und ist Hauptsache.

* **Mus Vittaunen**, 27. Mai. In einigen Orten Vittaunens sind die Menschenpocken ziemlich stark aufgetreten. So sind in Strikstinen im Insterburger Kreise mehr als 20 Personen an den Pocken erkrankt, weshalb auch die Schule geschlossen worden ist. (G.)

Vermischtes.

** Berlin, 28. Mai. Heute früh 7 Uhr brach das Gerüst im königlichen Schauspielhaus, welches für den Abbruch des alten hölzernen Daches errichtet war, plötzlich zusammen; aus den Trümmern, die von der Feuerwehre mit bewunderungswürdiger Anstrengung beseitigt wurden, sind bis jetzt vierzehn Verunglückte hervorgeholt. Von denselben sind zwei bereits verstorben. Die Verunglückten wurden mittels Droschkas und Krankenwagen sofort in verschiedene Krankenhäuser übergeführt. Die Ursache des Unglücks hat selbstredend bis jetzt nicht ermittelt werden können, sondern muß dem Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung vorbehalten bleiben. — Ueber die Ursache des Unglücks sagt ein Telegramm der „D. Ztg.“: Da die baulichen Veränderungen sehr beschleunigt werden mußten, so ward auch am gestrigen Sonntag von Zimmerleuten auf dem Gerüste gearbeitet. Dieselben hatten für ihre Arbeiten große Holzklöße gebraucht, welche gestern am Sonntag nicht mehr fortgeschafft werden konnten, so daß auf dem Gerüste liegen blieben. Heute Morgen wurde mit ihrer Wegschaffung begonnen und hierbei scheint man nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen zu sein. Offenbar sind die schweren Holzklöße, welche zum Teil ein Gewicht von acht Zentnern haben, hinuntergeworfen worden. Einer dieser Klöße hat, wie es scheint, einen der Gerüstbalken getroffen, denselben ins Wanken gebracht und so den Zusammensturz des ganzen Gerüsts veranlaßt. Die Arbeiter, welche auf dem Gerüste beschäftigt waren, besaßen zum größten Teile die Geistesgegenwart, sich schnell an Mauervorprünge u. anzuflammern, und wurden so gerettet.

** Greifswald, 27. Mai. In dem Auditorium-Flügel des Universitäts-Krankenhauses hier selbst brach gegen 6 Uhr abends Feuer aus. Der Dachstuhl und das Innere dieses Flügels waren fast ganz zerstört, als es gelang, das Feuer Herr zu werden. Die Kranken sind sämtlich zuerst entfernt und später in der vom Feuer unberührten Abteilung des Krankenhauses wieder untergebracht worden. (B. Z.)

** Eternach, 25. Mai. Bei der Spring-Projection beteiligten sich 142 Musiker, 11 Fahnenträger, 65 Geistliche, 1125 Beter, 1300 Säger, 9050 Springer, sowie 116 Personen zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

** Nürnberg, 26. Mai. Eine Feuersbrunst hat in dem mittelfränkischen Marktleden Uelsfeld 60 Gebäude eingeäschert;

vor vier Wochen war die genannte Ortschaft von einem großen Brande heimgesucht worden.

Danziger Landesamt.

Vom 28. Mai.

Geburten: Barbier und Friseur Karl Baries, S. — Tapezier Adolf Borch, S. — Steuermann Richard Penner, T. — Hauptzollamts-Assistent Ernst Normann, T. — Fleischergefe Friedrich Krüger, S. — Arb. Friedrich Brochinski, S. — Feuerwehrführer Friedrich Wollan, S. — Klempnergefe August Salewski, S. — Buchbindereibesitzer Oskar Herrmann, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Albert Paul George Danziger und Amalie Margarethe Arendt. — Schuhmachergefe Anton Dostalcki und Juliana Auguste Rudski, geb. Rehbein. — Stellmachergefe Alexander Adolf Pappe und Wilhelmine Auguste Huth. — Kaufmann Karl Rudolf Eduard Wischniewski und Lucia Agnes Müller. — Oberwachmeistermaat Karl Daniel Tobias Schmidt in Wilhelmshaven und Johanna Alwine Olga Scheew in Dela. — Arb. Johann Mantowski in Konradshammer und Katharina Kusch in Neufahrwasser.

Eiraten: Ober-Steuer-Kontrollleur Hermann Gustav Taube aus Mettmann und Elise Käthe Johanna Brunnert von hier. — Maurergefe Friedrich Albert Ruprecht und Witwe Emilie Juliana Ruschowski, geb. Kaminiski.

Todesfälle: Frau Marianne Diez, geb. Jaworowski, 30 J. — Witwe Juliana Behrendt, geb. Thurnau, 71 J. — S. d. Tischlergefe Theodor Fach, 8 M. — S. d. Klempnergefe Karl Domke, 3 M. — T. d. Schlossergefe Johann Freitag, 7 M. — Pianofortebauer Eugen Adalbert Wiszniewski, 62 J. — Frau Florentine Pauls, geb. Liedtke, 57 J. — Arb. Anton Liesbach, 65 J. — S. d. Tischlers Otto Sielaff, 2 J. — Schmiedegefe Paul August Pieper, 24 J. — S. d. Arb. Johann Wischel, 4 M. — T. d. Malergehilfen Rudolf Krause, totgeb. — Hospitalitin Friederike Kupski, 64 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Wartfverzeih.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 28. Mai. **Netzen.** Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 130 Pfd. 158, hellbunt 131 Pfd. 172, weiß 129/30 Pfd. 171, Sommer- 129 Pfd. 170, für polnischen zum Tr. blaupigig befestigt 120/1 Pfd. 100, blaupigig 120 Pfd. 115, bunt leicht bezogen 124 Pfd. 122, bunt 130/1 Pfd. 127, gutbunt 126 und 127 Pfd. 126, hellbunt 126 Pfd. 127 1/2, 126/7 Pfd. 128, 129, weiß 126 Pfd. 128, 128/9 Pfd. 131, hochbunt 130/1 Pfd. 130, hochbunt glatt 128/9 Pfd. 132, 129 Pfd. 133, fein hochbunt glatt 133 und 133/4 Pfd. 145, für russischen zum Transit rot befestigt 122 Pfd. und 124 Pfd. 111, 120/1 Pfd. und 124/5 Pfd. 112, rot mit Geruch 120 Pfd. 113, rot 116 Pfd. 110, 124/5 Pfd. 118, 131 Pfd. 129, 132/3 Pfd. 133, Ghirfa: 128 Pfd. 121, blaupigig 127 Pfd. 113, befestigt 120 Pfd. 108, 127 Pfd. 117 M. per To. Regulierungspreis inländisch 167, Transit 128 M. Gefährdet 100 Tonnen.

Reggen. Bezahlt ist für inländischen 120 und 123 Pfd. 116, 127 Pfd. 115, 125 Pfd. 114, für polnischen zum Transit 125/6 Pfd. 75, 121 Pfd. 74, 73, 117 Pfd. 70, für russischen zum Transit 119 Pfd. 70 1/2 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 115, unterpolnisch 74, Transit 73 M. Gefährdet sind 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt polnische 3 Transit 102/3 Pfd. 75, 108 Pfd. 76, 106—112/3 Pfd. 78, 110/1 und 113 Pfd. 80, hell 111/2 Pfd. 84, 113 Pfd. 85, 112/3 Pfd. 86, 116 Pfd. 90, russische zum Transit 108 Pfd. 76, 111/2 Pfd. 80, 113 und 116/7 Pfd. 82, 115 Pfd. 83, Futter: 70—73 M. per Tonne.

Safer russischer zum Tr. mit Geruch 62 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 95, 97, Mittel- 93, 94, Futter: 86—92 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie flau und billiger, grobe 3,20, 3,30, Mittel- 3,00, 3,10 feine 2,70, 2,90, 2,95 Mark per 50 Rilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 53 Brief, nicht kontingentierter 31 1/2 M. Geld.

Berlin, den 28. Mai.

Getzen 170—190 M. **Reggen** 123—133 M. **Gerste** 112—185 M. **Safer** 120—144 M. **Schwarz** 125—180 M. **Futterware** 116—124 M. **Spiritus** p. 100 1/2 Riler 53,7 bis 54,2 M.

Berliner Kursbericht vom 28. Mai.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	1: 8,00
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	108,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	101,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,10
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	105,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,00
4 1/2 % Böhmerische Pfandbriefe	105,00
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari andl.	110,00
5 1/2 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,50
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,40
Danziger Privatbank-Aktien	141,30
5 1/2 % Rumänische amortisierbare Rente	91,50
4 1/2 % Ungarische Goldrente	77,90

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 28. Mai.

Aufgetrieben waren: 37 Rinder (nach der Hand verkauft), 143 Landtschweine preisten 21—28 1/2 M. per Zentner lebend Gewicht. Markt nicht geräumt. Geschäft flau.

Kirchliche Anzeigen.

Am hhl. Fronleichnamsfeste.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienste. Hl. Messe m. polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Wiczowski.

St. Joseph. Hochamt 8 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Freitag und Sonnabend Hochamt 7 Uhr, nachmittag 4 1/2 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt 9 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesper- und Schluß der Maianacht mit Predigt.

St. Nikolai. Hochamt 7 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Schluß der Maianacht mit Predigt.

Dreifaltigkeitskirche in Oliva. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt und Prozession 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Bei mir ist erschienen und zu haben:

Gesangbuch

mit Choralmelodien in Noten für katholische Schulen.

Entnommen aus dem „Kath. Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste“ und dem „Choralbuch“ des Herrn Prälaten Landmesser in Danzig.

Von

J. N. Pawlowski,

Sachverständiger und Organist.

Mit einem Vorwort des Herrn Prälaten Landmesser.

IV und 56 Seiten, geb. Preis 30 Pf.

Ein kleines wohlfeiles Schulgesangbuch mit Choralmelodien in den Händen der Schüler zu haben, um dasselbe a. beim Anfange und Schlusse des Unterrichts, b. in den Singstunden bei den jährlich einzutübenden Choralmelodien, c. zum Memorieren angemeßener Kirchenlieder bei den verschiedenen Festen des Kirchenjahres und d. zum Memorieren passender einzelner Strophen oder ganzer Lieder beim Religionsunterrichte benutzen, und die wichtigsten und beliebtesten Kirchenlieder nach Text und Melodie dem Kopfe und Herzen der Jugend bis über die Schulzeit hinaus unvergänglich machen zu können, ist gewiß der Wunsch eines jeden Lehrers.

Danzig.

H. F. Boenig.

Eine kath. Köchin, die gegenwärtig in Stellung ist und gute Zeugnisse besitzt, empfiehlt für eine kath. Herrschaft **J. Dau**, Heilgeistg. 99.

Pachtgesuch!

Ein gangbares Schank- nebst Materialgeschäft, am liebsten in einem kath. Kirchhofe, suche ich unter günstigen Bedingungen zu pachten. Gest. Abreden werden unter **K. L.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund **Wilczewski & Co.,** Danzig.

Malta-Kartoffeln, Matjes-Seringe, rheinischen Spargel empfiehlt

Max Lindenblatt, Heiligegeistgasse 131.

Schul-Zeugniß-Bücher gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu haben in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

Lesebuch für kath. Volksschulen

nebst einem Anhang:

Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis.

Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volksschulen.

VIII und 330 S. gr. 8°. Preis: geb. nur 1 M.

ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig.

H. F. Boenig.

19

Schwarze Cachemires,
Meter von 75 Pf. an, empfiehlt in nur reellen Fabrikaten
B. Grossmann,
19, Holzmarkt 19.
Proben gratis und franco!
Nichtconvenientes wird bereitwilligst umgetauscht!

19

Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Magazin
(gegründet 1850)
von
C. Bergmann,
Danzig, Hundegasse 105,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren in
allen Holzarten, bei bekannt solider Ausführung und billigsten Preisen.

Josef Fuchs,
Wein-Handlungen gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlfortiertes Lager reingehaltener
WEINE
unter Zusicherung reellster Bedienung.

Ich bin zum Notar ernannt.

König, im Mai 1888.

Furbach,

Rechtsanwalt.

Auflage 344,000; das verarbeitete aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze

Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei u. c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichlichem Arzen, Blähung, faurem Aufstoßen, Kolik, Magentatarr, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäß. Schleimproduktion, Gelbsucht, Gel u. Erbrechen, Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Magenkrampf, Sauerbitterkeit od. Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Mils, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Verl. durch Apotheker Carl

Schutzmarke. **Brady, Kremsier** (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (500)

Gibt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. Schwonder, Apoth. A. Heine, in der Rathsapothek, Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6, Löwen-Apothek, Langgasse 73, Elephanten-Apothek, bei Apoth. W. Helsen, Engros bei Dr. Schuster & Köhler, Drog. — In **Dirschau** in der Löwen-Apothek, bei Apoth. D. Mensing. — In **Langfuhr** in der Able-Apothek. — In **Oliva** bei Apotheker H. Steingraber. — In **Praus** bei Apoth. Bruno Hl.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.